

# Josua 10,11: Steine vom Himmel – Meteoriten aus dem All?

Ein Beitrag zum interdisziplinären Dialog zwischen  
Bibelwissenschaft und Astrophysik<sup>1</sup>

Von Josef Wehrle

## 1. Ausgangspunkt und Ziel des Dialogs

Im Jahre 1997 offerierte die Wissenschaftliche Buchgesellschaft unter ihren Neuerscheinungen ein aus dem Amerikanischen ins Deutsche übersetztes Buch von *John S. Lewis* mit dem Titel »Bomben aus dem All. Die kosmische Bedrohung«.<sup>2</sup>

Darin schildert *Lewis* – Professor für Planetologie und Kodirektor des von der NASA und der University of Arizona getragenen Forschungszentrums für Weltraumingenieurwissenschaften –, wie die Erde einem regellosen Dauerhagel von Kometen<sup>3</sup> und Asteroiden<sup>4</sup> ausgesetzt war und immer noch ist. Sie haben den geologischen und biologischen Werdegang unseres Planeten grundlegend beeinflusst. Das Wissen um diese Bedrohung reicht nach *Lewis* bis in die Vorgeschichte der Menschheit zurück. Die Mythologie in allen bedeutsamen Kulturen und Religionen ist durchdrungen von Schreckensvorstellungen wie Kometen-Omen, Himmelschlangen, feurigen Drachen und einer Vielzahl von Un-

---

<sup>1</sup> Ich widme diese Abhandlung in Dankbarkeit meinem hochgeschätzten Lehrer Prof. Dr. Alfons Deissler, Freiburg i. Br., zu seinem 85. Geburtstag. Seine Offenheit und sein Engagement, auf der Basis der biblischen Botschaft mit den Naturwissenschaften in einen fruchtbaren Dialog einzutreten, haben mich schon während meiner Studienzeit überzeugt und inspiriert.

<sup>2</sup> *John S. Lewis*, Bomben aus dem All. Die kosmische Bedrohung. Aus dem Amerikanischen von Hilmar Duerbeck, Darmstadt 1997 (= Lizenzausgabe des Birkhäuser Verlages, CH-Basel). Die amerikanische Originalausgabe erschien 1996 unter dem Titel »Rain of Iron and Ice« bei Addison-Wesley Publishing Company, Inc., MA.

<sup>3</sup> Ein Komet besteht aus einem Kern von Eis und Staub mit nur wenigen Kilometern Durchmesser. Deshalb nennt man die Kometenkerne auch »schmutzige Schneebälle«. Gelangt ein Komet in das innere Planetensystem, dann wird er durch die zunehmende Wärme erst sichtbar. Ein Teil des Eises verdampft. So entsteht die Koma, der Kometenkopf, mit einem Durchmesser von 10000 bis 100000 km. Der Sonnenwind treibt einen Teil des Gases von der Koma weg. Dadurch bildet sich ein Gasschweif, der stets von der Sonne abgewandt ist. Auch Staub wird vom Kern freigesetzt. Dieser Staubschweif ist im Gegensatz zum Gasschweif etwas gekrümmt. Kometenschweife können viele Kilometer lang werden. Vgl. *J. Herrmann*, Welcher Stern ist das?, Stuttgart 25 1997, 108–109.

<sup>4</sup> Als Asteroiden bezeichnet man Kleinplaneten, von denen sich die meisten zwischen Mars und Jupiter um die Sonne bewegen. Überwiegend sind es kohlenstoffreiche Körper. Einige bestehen auch aus Silikaten mit etwas Eisen. Nur wenige setzen sich fast ausschließlich aus Metallen zusammen.

geheuern und Unwesen. Es gibt schriftliche Berichte, wonach ganze Städte von Donnerkeilen, Geschossen und Feuer vom Himmel vernichtet wurden.

Was verbirgt sich hinter solchen Mythen? Sind es ausschließlich fiktive Erzählungen? Lewis ist vom Gegenteil überzeugt. Akribisch versucht er nachzuweisen, daß die religiösen und mythischen Deutungen der Feuerbälle als prophetische Warnzeichen und die »Steine vom Himmel« Kometen, Asteroiden- und Meteoritenfälle<sup>5</sup> schildern. Die Bedeutsamkeit solcher Einschläge auf der Erde wurde aber erst erkannt, als die Erforschung des Sonnensystems durch Raumsonden begann. Die ersten unbemannten Monderkundungen in den 60er Jahren führten zur Aufgabe der im frühen 20. Jahrhundert beliebten Hypothese, daß die Mondkrater vulkanischen Ursprungs seien. Das Studium der Kraterbildung auf Mars und Merkur sowie die Observation der Erde aus dem Weltraum beseitigten immer mehr die Zweifel daran, daß über weite geologische Zeiträume hinweg Einschläge von Kometen und Asteroiden auf der Erde von großer Wichtigkeit waren und sind. Konsequenterweise hielt man in jüngerer Zeit Ausschau nach Himmelskörpern, die durch ihre Bahnen für die Erde und das Leben auf ihr bedrohlich werden konnten. Die Entdeckung von Asteroiden, die die Erdbahn kreuzen, wie auch der Nachweis von Körpern, die durch die Erdatmosphäre flogen und wieder im All verschwanden, machte den engen Zusammenhang zwischen kosmischen und irdischen Vorgängen deutlich. Die Folgen von Kometen- und Asteroideneinschlägen stellen für das gesamte Leben auf der Erde eine potentielle Gefahr dar, besonders für die menschliche Zivilisation. Einschläge mit verheerenden globalen Folgen sind allerdings sehr selten. Sie treten in Abständen von etwa 10 Millionen Jahren auf. Verheerende lokale Einschläge (Stärke von 100 Megatonnen) geschehen jedoch durchschnittlich einmal innerhalb von 1000 Jahren. Sie führen lokal zu schweren Verwüstungen. Explosionen mit Megatonnenstärke in der Atmosphäre sind allein in unserem Jahrhundert durch Dutzende von kosmischen Einschlägen entstanden. Etwa 75 Prozent dieser Ereignisse spielten sich über den Ozeanen oder den Polregionen ab.<sup>6</sup>

Wie bereits erwähnt forschte Lewis nach schriftlichen Berichten in der Menschheitsgeschichte, die von Personen erzählen, welche von Meteoriten verletzt oder getötet wurden. Den ältesten fand er interessanterweise im AT, in Josua 10,11.<sup>7</sup> Er datierte den Text in das Jahr 1420 v. Chr. Kann man aber diesen Text ohne weiteres als objektiven historischen Report verstehen und naturwissenschaftlich auswerten? Unser heutiger Kenntnisstand über das Entstehen und Tradieren biblischer Texte und deren inhaltlicher Intentionen

---

<sup>5</sup> Meteore sind Leuchterscheinungen am Himmel, die beim Eindringen kleiner kosmischer Staubkörner in die Erdatmosphäre entstehen. Die hellsten Meteore werden Feuerkugeln oder Bolide genannt. Das Wort *Meteor* wird nur für solche Objekte verwendet, die den Flug durch die Atmosphäre nicht überstehen, also z. B. aufgrund ihrer hohen Geschwindigkeit in großer Höhe zu Staub zermahlen werden. Einen festen Körper, der den Erdboden mehr oder weniger unversehrt erreicht, bezeichnet man als *Meteorit*. Es gibt Stein- und Eisenmeteorite. Obwohl mehr Steinmeteorite niedergehen, werden mehr Eisenmeteorite gefunden, weil diese nicht so schnell verwittern. Große Meteorite können Krater in der Erdoberfläche erzeugen (vgl. den ca. 25000 Jahre alten Barringer-Krater in Arizona mit 1,3 km Durchmesser und 147 m Tiefe).

<sup>6</sup> Z. B. hatte das Tunguska-Ereignis (30.06.1908 Tunguska-Tal, Sibirien) eine Stärke von ca. 15 Megatonnen. Zwei Menschen kamen dadurch zu Tode, viele wurden verletzt. Die Zahlen blieben so gering, weil die Gegend kaum bewohnt ist.

<sup>7</sup> J.S. Lewis, *Bomben aus dem All* (wie Anm. 2), 232.

nen läßt diese Frage wohl kaum vorbehaltlos bejahen. Die Interpretation solcher Texte erfordert vielmehr ein differenziertes textanalytisches Verfahren auf sämtlichen sprachlichen Ebenen. Dafür ist die methodische Prioritätenskala zwar vorgegeben, sie muß sich aber vorab am konkreten Text orientieren und notfalls korrigieren lassen. Die Deskription der Funktion von Kommunikationsebenen in einem Makrotext, das Erklären von auffälligen Wechseln der Sprecherrollen, das Beschreiben der Kontinuität bzw. Diskontinuität eines Textthemas, das Klassifizieren von Sprechakten und Textsorten, die Bedeutung von Handlungsmustern und deren sprachlicher Realisierung, die Polysemie von Wortklassen, der Umfang des für die Disambiguierung nötigen Kontextes, all dies sind entscheidende Kriterien für eine polydimensionale Interpretation, die auch der Text Jos 10,11 verlangt. Hinzu kommt, daß historische, kultur- und religionsgeschichtliche sowie sprachliche Barrieren uns von den ehemaligen Adressaten des Textes Jos 10,11 trennen.

Als Resümee läßt sich die Tatsache festhalten: Alle alttestamentlichen Texte haben eine lange Wachstums- und Bearbeitungsgeschichte hinter sich, bis sie schließlich ihre literarische Endgestalt in der heutigen Form erreicht haben.

Wer sich nicht mit der Interpretation biblischer Texte befaßt, dürfte sich verständlicherweise dieser Problematik kaum bewußt sein. Er ist auf Übersetzungen angewiesen, die mehr oder weniger mit dem hebräischen Originaltext kongruieren. So gesehen scheint ein Text wie Jos 10,11 auf den ersten Blick keine Verständnisschwierigkeiten zu bereiten. Darin liegt aber der große Irrtum. Denn wir haben es bei der tradierten Literatur der Bibel nicht mit homogenen, sondern mit äußerst heterogenen Texten zu tun. Der Inhalt des Textes Jos 10,11 kann also nur über seine sprachliche Gestalt erschlossen werden. Der Einstieg in die sprachlichen Analysen erfolgt zunächst synchron-textimmanent. Erst danach rücken diachrone Fragen in den Mittelpunkt der analytischen Prozedur. Synchrone und diachrone Betrachtungsweisen haben die grundlegende Tatsache zu berücksichtigen, daß in Jos 10,11b+c mythisches Reden dominiert und mythische Bilder benützt werden. Nur ein solches differenziertes methodisches Instrumentarium vermag die zentralen Aussagen und deren potentiellen Bedeutungswandel textadäquat zu deskribieren und umfassend zu interpretieren. Die entsprechenden Resultate ermöglichen schließlich die Antwort auf die Frage, ob es textgerecht ist, Jos 10,11 als historische Quelle für einen tödlichen Meteoritenfall ca. 1420 v. Chr. zu verstehen. Die folgenden Ausführungen möchten dazu eine möglichst überzeugende Antwort geben.

## **2. Der thematische Kontext zu Jos 10,11**

Struktur und thematischer Aufbau von Jos 10,1–27 lassen erkennen, daß zwei verschiedene Themenkomplexe vorliegen, die ursprünglich getrennt waren und später redaktionell miteinander verbunden wurden.<sup>8</sup> Der eine Überlieferungsstrang berichtet von der Schlacht bei Gibeon (Jos 10,1–15), der andere erzählt vom Ende der fünf Könige in der Höhle von Makkeda (Jos 10,16–27). Thematisch bilden beide Texte eine Einheit,

---

<sup>8</sup> So auch V. Fritz, *Das Buch Josua* (HAT I/7), Tübingen 1994, 109. Ein dritter Komplex stellt Jos 10,28–43 dar. Er enthält Notizen über die Eroberung einzelner Städte in der Schefela.

wobei jede wiederum verschiedene Ergänzungen und Bearbeitungsstufen aufweist. V 11 ist in den ersten großen Textkomplex eingebettet. V 8 indiziert die Thematisierung einer neuen Kommunikationssituation.<sup>9</sup> Der Sprecher ist Jahwe, Angesprochener ist Josua. Die Konnexion zum unmittelbar vorhergehenden Text (V 1–7) stellen die anaphorischen ePP<sup>10</sup> der 3. m Pl -*him* in V 8b/c/d her. Bezugsэлеmente sind jeweils die Könige der Amoriter,<sup>11</sup> die bereits in V 5 genannt werden. Die Textdistanz zu V 8 fällt auf. Die Lexemverbindung *'iš* (= Indefinitpronomen) + *mi[n]*=*him* (= partitive Präp<sup>12</sup> *min* + ePP 3. m Pl) in V 8d hebt die einzelnen Könige noch einmal heraus. Damit wird die Textkohärenz zwischen V 11 und dem mittelbar-unmittelbar vorangehenden Text als intendiert unterstrichen. Ebenso wird dies deutlich im Hinblick auf V 16a, der dieselbe Wurzel *NūS* verwendet. Bezüglich der handelnden Personen erfolgt ein permanenter Wechsel zwischen Josua und Jahwe (jeweils 1. Sy)<sup>13</sup>. In V 7 ist Josua Agens, in V 8 Jahwe, in V 9 Josua. Außerdem nimmt V 9b mit *'LY + min + ha + GLGL* direkten Rückbezug auf V 7. Die SK<sup>14</sup> (*wayyiqtol*) gibt jetzt aber nicht das Erzähltempus wieder wie in V 7, sondern steht für die Vorzeitigkeit in der Vergangenheit (vorzeitig zu *wa=yabō\**(*'*)).<sup>15</sup> In V 10 und V 11 tritt dann jeweils Jahwe als agierendes Subjekt auf den Plan. Bemerkenswerterweise wiederholt die LXX<sup>16</sup> in V 10b das 1. Sy *κυριος*, um zu verdeutlichen, daß auch hier Jahwe Subjekt bleibt. Sie wechselt aber dann beim Prädikat<sup>17</sup> der V 10c+d in die 3. m Pl. Kontextuell (vgl. V 9!) kommen nur Josua (Israel) + Jahwe als 1. Sy für die Pluralform in Betracht. Die syrische Übersetzung<sup>18</sup> gibt sogar die drei verbalen Prädikate in V 10b+c+d im Plural wieder. Hingegen läßt der MT<sup>19</sup> keinen Zweifel daran, daß zu allen vier Prädikaten (3. m Sg) des V 10 stets nur ein 1. Sy, nämlich Jahwe, zu denken ist.<sup>20</sup> Diese Hinweise bestärken die Vermutung, daß der vorliegende Text nicht von Anfang an aus einem Guß komponiert war. Die Wiedergabe des MT unterstreicht ganz bewußt, daß vorab Jahwes Tun und Handeln die für Israel positive Entscheidung herbeiführt.<sup>21</sup> Josua und Is-

<sup>9</sup> Die Funktion von Kommunikationsebenen in bibelhebräischen Makrotexten hat grundlegend und umfassend erstmals *Josef Wehrle*, *Prophetie und Textanalyse*. Die Komposition Obadja 1–21 interpretiert auf der Basis textlinguistischer und semiotischer Konzeptionen (ATS 28), St. Ottilien 1987, 16–42 untersucht.

<sup>10</sup> ePP = enklitisches Personalpronomen.

<sup>11</sup> V 5 zählt die fünf Könige der Amoriter mit Namen auf: Der König von Jerusalem, der König von Hebron, der König von Jarmut, der König von Lachisch und der König von Eglon. Vgl. V 6–7: »Alle Könige der Amoriter«.

<sup>12</sup> Präp = Präposition.

<sup>13</sup> Sy = Syntagma.

<sup>14</sup> SK = Suffixkonjugation.

<sup>15</sup> Im Deutschen wird *wayyiqtol* – *x-qatal* als temporale Relation adäquat mit der subordinierenden Konjunktion »nachdem« wiedergegeben.

<sup>16</sup> LXX = Griechische Übersetzung.

<sup>17</sup> Meistens abgekürzt mit P.

<sup>18</sup> Abbréviatur = S.

<sup>19</sup> MT = Masoretischer Text.

<sup>20</sup> V (= Vulgata) hat alle vier Prädikatsformen im Sg wie der MT. Jahwe ist also für alle vier Sätze in V 10 das 1. Sy. Auch der Aleppo Codex kongruiert mit dem MT, ebenso das T (= Targum Jonathan). Einige wenige griechische Übersetzungen haben sämtliche Prädikate ebenfalls im Sg.

<sup>21</sup> Die aktive göttliche Intervention in Kriegen beschreiben auch assyrische Texte. Ausführlich dazu mit dem entsprechenden Quellenmaterial: *J.J. Niehaus*, *Joshua and Ancient Near Eastern Warfare*, in: *JETS* 31 (1988), 37–50.

rael treten mehr und mehr in den Hintergrund. Diese Tendenz verstärken V 11 und der gesamte Kontext von Jos 10. Eine ähnliche Situation schildert 1Sam 7,7–12 (Kampf gegen die Philister). Dort (V 10) läßt es Jahwe mit gewaltiger Stimme (*b' = qōl gadu(w)l*) gegen ('al) die Philister donnern (*R'M/H*-Stamm) und bringt sie so in Verwirrung (*HMM/G*-Stamm), daß sie vor den Israeliten (*l' = pānē YŠR'L*) geschlagen werden (*NGP/N*-Stamm).<sup>22</sup>

V 12 thematisiert eine neue Kommunikationssituation. Josua spricht (*DBR/D*-Stamm) zu Jahwe. Dieser häufige den kontinuierlichen Handlungsverlauf abrupt störende Wechsel läßt sich am besten durch Texteingriffe und Bearbeitungen erklären. Die inhaltlich-theologische Intention ist offenkundig: Nur Jahwes direktes Eingreifen ermöglicht das für Josua und Israel positive Geschehen. Die in V 8 – V 12 gebrauchten Lexeme und Phrasen erinnern an Dtn 31,1–8 (bes. 6–8), wo es um die Einsetzung Josuas durch Mose geht. Die dtn/dtr Sicht hebt vor allem hervor, daß Jahwe selbst die entscheidenden Schritte bei der Eroberung des verheißenen Landes durchführen wird.<sup>23</sup> Weil er Israel nicht alleine läßt, braucht es sich nicht zu fürchten.<sup>24</sup>

V 12 signalisiert zunächst durch den Wechsel von der Erzählebene zur Thematisierung einer Kommunikationsebene einen Neubeginn. Verstärkt wird dieser durch das temporale Adverb 'az. Es findet sich oft in den einleitenden Sätzen einer Erzählung oder eines Erzählabschnittes.<sup>25</sup> Auf der synchronen Ebene bewirkt 'az Gleichzeitigkeit zu den vorausgehenden vergangenen Sachverhalten in V 11. Das anaphorisch verweisende Adverb wird allerdings präzisiert durch »am Tag, da Jahwe preisgab (= ausliefern) die Amoriter...« (wichtig: 1. Sy = Jahwe). Damit wird zugleich auf V 8c zurückverwiesen (ähnliche Lexemverbindung). Eine potentielle sich gleichmäßig entfaltende thematische Progression wird unterbrochen bzw. durch die partielle Repetition »und er sprach (hier 'MR!) vor den Augen Israels«<sup>26</sup> in V 12b empfindlich gestört. LXX verdeutlicht das im Prädikat implizite 1. Sy »er« durch die Einfügung von »Josua« und omittiert zugleich in V 12b »vor den Augen Israels«. Daß V 12 im jetzigen Endtext mit V 11 verbunden wurde, liegt umso näher, weil V 12c–d als direktes Zitat aus dem »Buch der Aufrechten« (V 13d) wiedergegeben werden.<sup>27</sup> Ursprünglich dürfte dem nicht so gewesen sein.<sup>28</sup> Die konnektiven Elemente zwischen V 11 und V 12 liegen vor allem im theologischen Bereich: Jahwe bewirkt und garantiert den Sieg Israels. Dies unterstreicht die Wiederholung in V 12a

<sup>22</sup> Im einzelnen zu diesem dtr überarbeiteten Text: *H.J. Stoebe*, Das erste Buch Samuelis (KAT VIII,1), Gütersloh 1973, 174–175. Zu *HMM* mit YHWH als 1. Sy siehe die Ausführungen von *S.-M. Kang*, *Divine War in the Old Testament and in the Ancient Near East* (BZAW 177), Berlin-New York 1989, 154–156.

<sup>23</sup> Zur schwierigen und umstrittenen Zuordnung der einzelnen Verse in Dtn 31 vgl. *E. Nielsen*, *Deuteronomium* (HAT I/6), Tübingen 1995, 273ff.

<sup>24</sup> Vgl. auch Jos 11,6.

<sup>25</sup> *W. Schneider*, *Grammatik des Biblischen Hebräisch*, München <sup>8</sup>1993, 48.4.3.4. Vgl. Jos 1,8d.e; 8,30; 10,12a.33a; 14,10d.11c; 20,6b; 22,1.31e.

<sup>26</sup> Gemeint ist damit die Augenzeugenschaft »in Gegenwart von«. Vgl. *E. Jenni/D. Vetter*, Art. יָצָא, in: THAT II, 265.

<sup>27</sup> Es fällt auf, daß zweimal Sonne und Mond genannt werden (V 12c+d; 13a+b), ein drittes Mal aber nur die Sonne (V 13e). Daß die poetischen Textpartien in Jos 10,12–14 älter sind als der Prosatext nimmt *W.J. Houston*, *Misunderstanding or midrash? The prose appropriation of poetic material in the Hebrew Bible*, in: ZAW 109 (1997) 342–355 an.

<sup>28</sup> *J.S. Holladay*, *The day(s) the moon stood still*, in: JBL 87 (1968) 166–178, hier 177.

(»als Jahwe die Amoriter preisgab vor den Israeliten«) nachdrücklich. In dieselbe Richtung zielt auch die spätere redaktionelle Retrospektive in Jos 24,11. Aufgrund dieser Beobachtungen kann man davon ausgehen, daß V 11 und V 12 syntaktisch – thematisch zwei ursprünglich selbständige literarische Einheiten bzw. Texte sind. Deshalb kann V 11 auch ohne V 12 analysiert und interpretiert werden.<sup>29</sup>

### 3. Transkription, Satzeinteilung und Übersetzung des Verses Jos 10,11

- 11a *wa=yihy*  
 a1 *b'=nū\*s-a=m mip=pānē YŠR'L*  
 b *him b'=mōrad BYT HWRN*  
 c *w'=YHWH hišlīk 'āl-ē=him 'abanīm gādulōt*  
*min ha=šamaym 'ad 'ZQH*  
 d *wa=yamū\*tū rabbīm*  
 dR *'āšr mē\*tū b'='abānē ha=barad*  
 e *mi[n]= 'āšr harāgū bānē YŠR'L b'=[h]a=ħarb<sup>30</sup>*

- 11a Und es geschah:  
 a1 als sie flohen vor Israel, –  
 [a:und als sie flohen vor Israel]<sup>31</sup>  
 b -sie waren am Abstieg von Bet-Horon –  
 [b:waren sie am Abstieg von Bet-Horon]<sup>32</sup>  
 c da warf Jahwe auf sie große Steine vom Himmel bis Aseka.  
 d Und es starben mehr,  
 dR welche starben durch (infolge) die (der) Hagelsteine  
 e als die, welche die Söhne Israels umbrachten durch das Schwert.

<sup>29</sup> Ich beschränke mich in meinem Beitrag auf Jos 10,11. Aus den oben genannten Gründen ist das nicht nur berechtigt, sondern auch sinnvoll. Die Verbindung, die J.S. Lewis, Bomben aus dem All (wie Anm 2), 232–233 zwischen V 11 und V 12–13 aufgrund physikalischer Phänomene herstellt, kann nicht aus dem Text deduziert werden.

<sup>30</sup> Vgl. W. Richter, *Biblia Hebraica transcripta* (= BH<sup>1</sup>), Josua. Richter (ATS 33.4), St. Ottilien 1991, 86.

<sup>31</sup> Diese Übersetzung ist ebenso möglich, wenn man das desemantisierte »und es geschah« mit der Infinitivkonstruktion als Sinneinheit zusammenzieht. Oben geht es vorab um die Satzeinteilung.

<sup>32</sup> Meistens wird *him* als Kopula interpretiert. Bezüglich der Satzsyntax und durch die asyndetische Stellung ist die Deutung als Parenthese adäquater und näher am MT. Die Parenthese hat die Funktion einer Präzisierung des im Trägersatz Gesagten. Funktional besteht also eine Anbindung zu Jos 10,11a. Zur Parenthese vgl. G. Zifonun u. a., *Grammatik der deutschen Sprache* (Schriften des Instituts für deutsche Sprache 7,3), Berlin-New York 1997, 2363–2364.

#### 4. Textstruktur, Syntax und Semantik in Jos 10,11

V 11a beginnt mit dem Tempusmarker *wa=yihy* »und es geschah«. <sup>33</sup> Daran schließt sich asyndetisch die PV <sup>34</sup> *b' = (Präp) + NūS (Inf cs)* <sup>35</sup> + ePP 3. m Pl. Als zunächst inhaltsloser Platzhalter fungiert *wa=yihy* im Text als eröffnendes Gliederungssignal mit kataphorischem Akzent. <sup>36</sup> Im Hinblick auf V 10 drückt die Präposition *b' =* semantisch durative Vergangenheit aus. Demnach ist sie mit »damals, während...« zu übersetzen. <sup>37</sup> Die Verbbasis *NūS* mit der nachfolgenden zusammengesetzten Präposition *mip=pānē* kommt auch in anderen Texten vor <sup>38</sup>, ist also im Bereich der Sprachverwendung (Performanz) durchaus üblich. <sup>39</sup> Textsemantisch konstituiert *NūS* in Jos 10,8–11 ein Wortfeld mit weiteren Verben, die markanterweise auch in den Texten Jos 7,4.5 und Jos 8 (= die Eroberung von Ai) kriegerische Handlungen bezeichnen. <sup>40</sup> Das Fliehen folgt aus der großen Niederlage, die in V 10 beschrieben wird (thematische Progression!). Derselbe Gebrauch und dieselbe Abfolge von *NKY/NūS* finden sich auch in 1Sam 19,8. <sup>41</sup> Es besteht hier also textsemantische Kohärenz zwischen V 10 und V 11. Die Ortsangabe *b' = mōrad BYT HWRN* (= am Abstieg von Bet-Horon) steht in semantischer Opposition zu V 10c »auf dem Wege zum Aufstieg (*ma'lē(h)*) von Bet-Horon«. <sup>42</sup> Diese Präzisierung zeigt im Vergleich zum direkt vorausgehenden V 10, daß die Fliehenden sich nicht mehr am Aufstieg von Bet-Horon befinden, sondern bereits am Abstieg, also ihr Entrinnen nach menschlichem Ermessen zu gelingen scheint. Allein die Intervention Jahwes macht diese Hoffnung zunichte. Der Ort, von dem seine Aktionen ausgehen (= der Himmel), wird explizit genannt. Somit führt V 11 nicht einfach V 10 fort. Er greift zwar auf V 10 zurück, bringt aber ein völlig neues Handlungsgeschehen. Jahwes überragende Taten werden überdimensional beschrieben, damit eines überdeutlich wird: Nur durch Jahwes Aktionen haben Josua und Israel diesen gewaltigen Sieg errungen. Die gewählten Lexeme und deren Verbindungen gehören zum Bereich der kriegerischen Auseinandersetzung. Daß V 11 auf V 10 rekurriert, beweist auch die PV *'ad 'ZQH* in Jos 10,11c. Im Unterschied zu V

<sup>33</sup> E. Jenni, Die hebräischen Präpositionen. Bd. 2. Die Präposition Kaph, Stuttgart-Berlin-Köln 1994, 143; C. H. J. van der Merwe, Reconsidering Biblical Hebrew temporal expressions, in: ZAH 10 (1997) 42–62.

<sup>34</sup> PV=Präpositionsverbindung.

<sup>35</sup> Inf cs = Infinitiv constructus.

<sup>36</sup> W. Schneider, Grammatik des Biblischen Hebräisch (wie Anm 25), 48.2.3; 53.2; R. Meyer, Hebräische Grammatik III, Berlin-New York 1972, § 100, 3b. Vgl. ferner: Jos 3,14a; 4,18a; 5,13a; 15,18a. Insgesamt erscheint *wa=yihy* ca. 63 mal im Josuabuch, oft mit nachfolgender Präposition *k' =* + Infinitiv.

<sup>37</sup> E. Jenni, Die hebräischen Präpositionen. Bd.1: Die Präposition Beth, Stuttgart-Berlin-Köln 1992, 324.

<sup>38</sup> Z. B.: Ex 4,3; 14,25; Ri 9,40; 2Sam 10,14.18; 23,11; Jes 31,8; Jer 48,44; Am 5,19; Sach 14,5; 1Chr 10,1; 11,13; 19,15.

<sup>39</sup> Zwei Mss ergänzen *bānē* vor *YŠR L*. Eine entsprechende Ergänzung ist aber für Jos 10,11a1 nicht notwendig. Vgl. Jos 10,10a.

<sup>40</sup> Vgl. Jos 7,5 *NKY* und *RDp* mit Jos 10,10. Siehe auch Jos 8,20.

<sup>41</sup> Zur umgekehrten Reihung vgl. 1Sam 4,10.

<sup>42</sup> Das Lexem *mōrad* kommt im AT insgesamt fünfmal vor (Jos 7,5c; 10,11b; 1Kön 7,29b; Jer 48,5b; Mi 1,4b). Mit Ausnahme von 1Kön 7,29 berichten alle Texte von kriegerischen Handlungen. Jer 48,5b: »Am Abstieg von Horonajim«. Voraus geht in V 5a »Die Steige von Luhit...«. Nur in diesem Text ist Steige und Abstieg direkt gegenübergestellt, allerdings mit verschiedenen Namensbezeichnungen. V 6 verwendet *NūS*; Mi 1,4b schildert Jahwe als Krieger.

10, wo von der Verfolgung durch Jahwe (Josua) in Richtung auf die Steige von Beth-Horon und vom Zurückschlagen bis nach Aseka und Makkeda die Rede ist, spielen in V 11 nur noch Beth-Horon und Aseka eine Rolle. Außerdem sind die beiden Ortsangaben anders als in V 10 getrennt. Vor der Angabe »bis nach Aseka« wird eigens Jahwe als 1. Sy noch einmal angegeben. Zudem verläuft die Richtungsangabe nicht mehr von einem Ort zum anderen (Aseka/Makkeda, zweimal mit Präp 'ad), sondern »vom Himmel bis nach Aseka« (Präp min... 'ad). Da Makkeda erst in der zweiten ursprünglich selbständigen Texteinheit (ab V 16ff) im Zusammenhang mit der Höhle bei Makkeda eine Rolle spielt,<sup>43</sup> liegt es nahe anzunehmen, daß in V 10d mit »Makkeda« eine spätere Einfügung (Glosse) vorliegt, um die Konnexion mit der ersten Texteinheit (Jos 10,1–15) herzustellen.<sup>44</sup> Die PV »bis Aseka« in V 10d wird in V 11c wiederholt, jetzt aber in Verbindung mit vorhergehender Präposition min. Ebenso wechselt das Verb. In V 10d ist es die Wurzel NCY, in V 11c die Wurzel ŠLK, wobei nur indirekte Abhängigkeit zwischen Verb und Präposition besteht. Semantisch liegt mit 'ad in V 10d eine lokale Präposition vor, die den Endpunkt einer Strecke angibt. Dagegen bezeichnet min... 'ad mit der ersten Präposition den Ausgangspunkt der Strecke (von), mit der zweiten Präposition (bis) wird der Zielpunkt markiert. Der eingeschobene Nominalsatz V 11b hat den Charakter einer Parenthese.<sup>45</sup> Durch das pronominale Subjekt (3. m Pl) ist der Schaltsatz V 11b mit V 11a verbunden. Außerdem besteht ein zeitliches Nebeneinander zum Trägersatz.<sup>46</sup> Die nominale Struktur von V 11b unterstreicht den Einschubcharakter.<sup>47</sup> Nach dem Verb der Bewegung (»fliehen«) wird jetzt mit Beth lokale auf einem Wegstück ein bestimmter Punkt genannt, den der Leser des jetzigen Textes mit dem Kontext V 10 lesen muß. Die PV (Präp b' = + Inf) wird üblicherweise weitergeführt mit wayyiqtol.<sup>48</sup> In V 11c ist dies nicht möglich, da Inversion vorliegt. V 11c hat folgende Struktur: 1. Sy + P (w' = x-qatal) + PV (Präp 'al + ePP 3. m Pl) + 2. Sy (AttV)<sup>49</sup> + PV.<sup>50</sup> Funktional-semantisch ist w' = in Rückbezug zu b' = + Inf (V 11aI) zu bestimmen. Daraus ergibt sich Gleichzeitigkeit »als/während (b' =)...da (w' =). Die Valenzfähigkeit von ŠLK (überwiegend im H-Stamm

<sup>43</sup> Makkeda wird nur im Josuabuch genannt. Außer in Jos 10,10d bringen den Namen noch Jos 10,16.17b.21a.28a.28e.29a; 12,16a; 15,41. Die eindeutige Identifizierung des atl. Makkeda ist bis heute noch nicht gelungen. Vgl. O. Keel/M. Küchler, Orte und Landschaften der Bibel, Bd. 2: Der Süden, Zürich-Einsiedeln-Köln-Göttingen 1982, 787–788. B. Margalit, The day the sun did not stand still: a new look at Joshua x 8–15, in: VT 42 (1992) 466–491.

<sup>44</sup> Darauf weist auch die Verwendung der Wurzel NūS in V 11a und V 16a hin.

<sup>45</sup> Als Parenthese kann man bezeichnen den »Einschub eines Wortes, einer Wortgruppe oder eines Satzes in eine syntaktische Konstruktion« (Sachwörterbuch für die deutsche Sprache. Von einem Autorenkollektiv unter Leitung von K.-E. Sommerfeldt und W. Spiewok, Leipzig 1989, 19). In unserem hebräischen Text liegt keine koordinative Verknüpfung vor, auch die Satzart wechselt. Zu den vielfältigen Möglichkeiten parenthetischer Konstruktionen vgl. K.-E. Sommerfeldt/G. Starke, Einführung in die Grammatik der deutschen Gegenwartssprache, Tübingen 21992, 167. Parenthesen alternativ zu Koordination und Subordination zu betrachten lehnen G. Zifonun u.a., Grammatik der deutschen Sprache (wie Anm 32), 2364, ab.

<sup>46</sup> Vgl. dazu A. Bassarak, Zu den Beziehungen zwischen Parenthesen und ihren Trägersätzen, in: ZPSK 38 (1985) 368–375.

<sup>47</sup> LXX konstruiert wie MT asyndetisch, S und V hingegen syndetisch (»und«).

<sup>48</sup> Vgl. Jos 4,18; 5,13; 15,18. Gen 4,8; 1Kön 15,29.

<sup>49</sup> AttV = Attributverbindung

<sup>50</sup> Die Anreihung 1. Sy + P (ŠLK) + PV (Präp 'al) + 2. Sy findet sich in: 2Sam 11,21b; zur Variante P + 1. Sy + PV + 2. Sy vgl. Ez 43,24b. Die Formation P + 1. Sy + 2. Sy + PV ('al) bietet Ri 9,53a.



aktiv/passiv)<sup>51</sup> ist auf das 2. Sy fokussiert, das häufig direkt nach dem Verb genannt wird bzw. als Proform vorhanden ist.<sup>52</sup> Die Formation P-PV (mit Pröp 'al) – 2. Sy ist nicht außergewöhnlich und in anderen Texten ebenfalls bezeugt.<sup>53</sup> Während das 2. Sy obligatorisch ist, ist die PV (mit Pröp 'al) fakultativ. Ebenso kann bei ŠLK ein Gottesname als 1. Sy stehen.<sup>54</sup> Das ePP der 3. m Pl weist anaphorisch auf die direkt vorangehenden Sätze in V 10 und V 11, wo das entsprechende Bezugsэлеment ohne weiteres auszumachen ist. Dadurch wird Textkohärenz geschaffen, ebenso durch das den V 10 und V 11 gemeinsame 1. Sy »Jahwe«. Semantisch ist 'al als Richtungspräposition einzustufen. Sie zeichnet neben dem 2. Sy – unabhängig von der Stellung im Satz – eine besonders enge Verbindung (nach dem 2. Sy) zu ŠLK aus. Anders ist es mit *min... 'ad* (= von...bis). Die Präposition *min* hat lokale Bedeutung und gibt in Verbindung mit 'ad den Ausgangspunkt einer Strecke an. Die Präposition 'ad markiert den End- bzw. Zielpunkt einer räumlichen Distanz. Semantisch ist der Ausgangspunkt der himmlischen Sphäre (+coel/+oben) zugeordnet, bleibt aber allgemein. Der End- und Zielpunkt befindet sich auf der Erde (+terr/+unten) und ist mit der Angabe des Ortsnamens Aseka äußerst präzise. Die Richtung des Werfens verläuft also nicht nur von einem Ausgangspunkt zu einem Zielpunkt auf der Erde, sondern zugleich von oben nach unten. Dies geschieht in diesem immensen Abstand nur deshalb, weil dem 1. Sy das semantische Merkmal (+div) zukommt. Zum Tätigkeitsverb ŠLK gehören als valenzdeterminierte Glieder das 2. Sy, aber auch das Ziel des Werfens, das mit der Pröp 'al + ePP (+hum) wiedergegeben wird. Meistens steht die PV als Direktivergänzung (Richtung) sogar vor dem 2. Sy. Jedenfalls ist sie eng auf das Verb bezogen (formal schon durch ihre Positionierung im Satz). Dagegen ergänzen *min... 'ad* in Jos 10,11 vor allem das 2. Sy und sind nur indirekt vom Verb beeinflusst. Es ist eine lokale Angabe, die zwar vom Verb abhängt, aber nicht valenzbedingt ist. ŠLK mit den beiden Präpositionen zusammen ist singular. Mit der Präposition *min*<sup>55</sup> allein wird das Verb wenig gebraucht und noch seltener ist es mit der Präposition 'ad<sup>56</sup> allein bezeugt, ganz zu schweigen von den semantischen Varianten (temporal/separativ u.a.). Die einzig interessante Stelle ist Klgl 2,1b. Sie bietet das polare Paar Himmel vs Erde (aber ohne Präposition 'ad!) und danach folgt erst das 2. Sy. Die freiere und variantenreichere

<sup>51</sup> Es kann hier keinesfalls eine umfassende Valenzuntersuchung zur Basis ŠLK geboten werden. Die wichtigsten Formationen zeigen jedoch überzeugend, daß die Valenz von ŠLK in Jos 10,11c spezifisch ist, was die Ergänzungen und Angaben betrifft (zur Terminologie vgl. B. Latour, Verbvalenz. Eine Einführung in die dependentielle Satzanalyse des Deutschen, München 1985, 34–35).

<sup>52</sup> Gen 21,15b; 37,20c.22c; 37,24b; Ex 1,22b; 4,3b.3c; 22,30c; 32,24e; Lev 1,16b; 14,40c; Dtn 9,21e; 29,27b; Jos 8,29d; 10,27d; Ri 9,17b; 15,17b; 2Sam 18,17b; 1Kön 19,19g; 2Kön 2,16f; 9,25c.26d; 10,25g; 13,21d.23e; 17,20d; 23,12c; Jer 7,15a.b; 26,23d; 38,6b; 51,63c; 52,3a; Ez 5,4b; 23,35c; Jona 2,4a; Sach 5,8c.d; 11,13b.d. In einigen Stellen wird das 2. Sy nicht explizit genannt, sondern muß vom Kontext her ergänzt werden: Ex 7,9e; 15,25c; Num 19,6b; 2Kön 4,41c; Jer 7,29b; 36,23c; 2Chr 30,14d; 33,15b.

<sup>53</sup> Num 35,22b; 2Sam 11,21b; 20,12e; Nah 3,6a; Ps 55,23a. Zur Reihung PV (Pröp 'al) + P + 2. Sy: Ez 28,17c; Ps 60,10b; 108,10b; P + 2. Sy + PV('al): 2Kön 23,6d; P + PV('al): Num 35,20b; Jer 22,28d; Ijob 27,22a; PV('al) + P: Ps 22,11a.

<sup>54</sup> Dtn 29,27b; 2Kön 2,16f (der Geist Jahwes); 13,23e; 17,20d; 24,20aI; 38,17c; Jer 7,15a.15b.29b; 52,3aI; Ez 28,17c; Jona 2,4a; Mi 7,19a; Nah 3,6a; Ps 60,10b; 102,11b; 108,10b; 147,17a; Klgl 2,1b; Neh 9,11c; 2Chr 7,20b u.a.

<sup>55</sup> Vgl. Ex 32,19e; Ri 15,17b; 2Kön 17,20d; Jes 14,19; Ps 2,3b; Klgl 2,1b.

<sup>56</sup> Vgl. 2Kön 13,23e; 17,20d; 24,20a; Jer 52,3a; 2Chr 24,10c.

Stellung der einzelnen Satzglieder erklärt sich aus der poetischen Struktur. Aufgrund dieser Beobachtungen wird der Verdacht bestärkt, daß »bis Aseka« von V 10 übernommen wurde, d. h. textspezifisch ist, um Textkohärenz zu schaffen, die ursprünglich so nicht zwischen V 10 und V 11 bestanden hat. V 11d ist als Verbalsatz konstruiert beginnend mit wayyiqtol. Er schildert die verheerenden Folgen (= das Resultat), die Jahwes Eingreifen bewirkt. In der (deutschen) Übersetzung kann man diese Relation durch die subordinierende Konjunktion »so daß« wiedergeben, also konsekutiv.<sup>57</sup> Textsyntaktisch-thematisch liegt dies nahe. Denn w' = x-qatal//wayyiqtol bilden ein Inversionspaar.<sup>58</sup> Der Relativsatz V 11d und der ihm zugeordnete Vergleichssatz mit Komparativ (*mi[n]= 'āšr*) V 11e heben nicht nur die Niederlage von Israels Gegnern im Kampf hervor, sondern sie unterstreichen noch mehr, wem Israel seinen Sieg zu verdanken hat: es ist allein Jahwe. Nur er hat die Mittel und die Macht, die so gewaltig sind, daß es dagegen keine Chance von menschlicher Seite gibt. Die Größe und Stärke Jahwes werden so für Israel sichtbar und überzeugend vorgeführt. Im theologischen Kontext des Josuabuches klingen hier alle wichtigen Dimensionen an, die kennzeichnend und von fundamentaler existentieller Bedeutung für das Verhältnis Jahwe-Israel sind. Diesem Gott kann Israel vertrauen. Er steht zu seinen Verheißungen (Landgabe) und in Treue zu seinem Bund (Jos 24). Dies alles verpflichtet Israel zur Treue gegenüber seinem Gott, was sich kultisch im Danken und Loben niederschlagen muß. Andererseits müssen Jahwe alle Feinde, die zugleich Israels Feinde sind, fürchten. Das ergibt sich aus dem direkten Vergleich Jahwes mit Israel. Ohne seinen Gott Jahwe ist Israel nichts.

Die Aussagen in V 11d+e gehören in den Kontext des sog. heiligen Krieges. Auf kriegerische Auseinandersetzungen weisen auch die syntaktisch-semantisch ähnlichen Texte in Ri 16,30f, 2Sam 18,8c und in 2Kön 6,16e. Nach der Wurzel *RBB* folgt *min*, das einen ersten Sachverhalt mit einem zweiten vergleicht, wobei der erste Sachverhalt stets als der größere und wirksamere dargestellt wird. Die Präposition *b'* = in V 11dR ist im Zusammenhang mit *MūT* (G-Stamm) semantisch als Beth causae zu bestimmen.<sup>59</sup> In V 11e kommt derselben Präposition aufgrund der Semantik der Basis *HRG* (G-Stamm) instrumentale (Beth instrumenti) Bedeutung zu.<sup>60</sup> Die Lexemverbindung *HRG* + *b'=[h]a=ħarb* ist oft bezeugt.<sup>61</sup> Meistens trifft auf das 1. Sy das semantische Merkmal (+hum) zu.<sup>62</sup> Die Wurzel *HRG* kann in der genannten Phrase auch durch *MūT* substituiert

<sup>57</sup> Die konsekutive Relation beschreibt die Folge bzw. Wirkung des im vorausgehenden V 11c beschriebenen Sachverhaltes. Zu wayyiqtol am Beginn eines Folgesatzes vgl. GesK §166: §111 l. P. Joüon/T. Muraoka. A Grammar of Biblical Hebrew Vol. II, Roma 1991, § 118h; § 169.

<sup>58</sup> Allein schon aufgrund syntaktischer Kriterien (Satzeinteilung) geht es nicht an, nur *wa=yamū\*ñū* V 11c unterzuordnen und danach einen neuen Satz zu beginnen, wie das z. B. V. Fritsch, Das Buch Josua (wie Anm 8), 108 tut. LXX und V setzen nach V 11c neu ein. Am weitesten von der hebräischen Vorlage entfernt sich die deutsche Einheitsübersetzung.

<sup>59</sup> E. Jenni, Die Präposition Beth (wie Anm. 37), 109.

<sup>60</sup> Ders., 129.

<sup>61</sup> Gen 34,26a (*l'=pī ħarb*); Ex 22,23b; Num 31,8b; Jos 13,22; 2Sam 12,9 (*b'=ħarb*); 1Kön 2,32c; 19,1b.10e.14e; 2Kön 8,12g; Ez 23,10c; 26,6a.8a.11b; Am 4,10b; 9,1f; 2Chr 21,4c; 36,17b. Vgl. ferner Ex 5,21. Ps 78,47a erinnert an das Geschehen in Ägypten mit *HRG* und *barad*.

<sup>62</sup> Nur in Ex 22,23b; Am 4,10b; 9,1f kennzeichnet das 1. Sy der semantische Marker (+div). Vgl. auch Jer 15,3.

werden.<sup>63</sup> *MüT* und *HRG* konstituieren wie in Jos 10,11d+e auch in anderen Texten ein gemeinsames semantisch-thematisches Wortfeld, das dann Textkohärenz bewirkt.<sup>64</sup> Auf der syntaktischen Ebene wird dies in unserem Text durch das vergleichende *mi[n]=’āšr* erzielt.<sup>65</sup> Der Vergleichssatz mit Komparativ (V 11d+e) signalisiert resümierend das Ende des Themas. Auch dies ist ein wichtiger Hinweis, daß mit V 12 im jetzigen Text zwar eine Fortführung des Themas angestrebt wird, die aber andere Bilder verwendet, außerdem von der Erzählebene in eine Kommunikationssituation überleitet mit Josua als Sprecher und einer direkten Rede. Obwohl sich die Schilderungen in V 11 und V 12 unterscheiden, sind sie im jetzigen Endtext vereint durch die gemeinsame dominierende Thematik: »Die Schlacht bei Gibeon«. Ähnliches läßt sich zwischen V 10 und V 11 beobachten. Thematisch wird mit V 10 ein Höhe- und Abschlußpunkt erreicht. V 11 malt die ganze Szenerie zusätzlich aus und verstärkt die in V 10 deutlich erkennbare Fixierung auf Jahwes Großtaten. Die in Kapitel 2 (thematischer Kontext) eruierten Gründe für verschiedene Überlieferungen werden durch diese Beobachtungen zusätzlich bestätigt.

## 5. Bedeutung und Funktion der Namen Bet-Horon und Aseka

Jos 10,11 nennt zwei Ortsnamen: Bet-Horon und Aseka. *BYT ḤWRN* (= Haus des Horon) kommt in dieser Schreibweise 5mal in Jos vor.<sup>66</sup> Der Ort wird bereits in einer topographischen Liste Schoschenq I. (22. Dynastie 946/45–925/24 v. Chr.) am Bubastidentor in Karnak erwähnt.<sup>67</sup> Bet-Horon bezeichnet zwei Städte in Efraim: Ober-Bet-Horon<sup>68</sup> und Unter-Bet-Horon.<sup>69</sup> Manchmal werden sie zusammen aufgeführt,<sup>70</sup> oft fehlt aber die Differenzierung und es heißt nur Bet-Horon wie in Jos 10,11.<sup>71</sup> Auch die Schreibweise kann variieren.<sup>72</sup> Jos verwendet einheitlich *BYT ḤWRN*.<sup>73</sup> Bet-Horon war ein bedeutender Kriegssplatz mit Tradition.<sup>74</sup> Nachdem Josua die fünf Könige der Amoriter besiegt hatte,

<sup>63</sup> Konstant mit *b’=[h]a=ḥarb*: 1Kön 1,51e; 2,8e; 2Kön 11,15d.20c; Jer 11,22c; 21,9a; 27,13a; 34,4c; 38,2b; 42,17b.22b; 44,12e; Ez 7,15d; Am 7,11b; 9,10a; 2Chr 23,14d.21c.

<sup>64</sup> Zur Bezeichnung Wortfeld/sprachliches Feld vgl. *W. Koller*, Einführung in die Übersetzungswissenschaft (UTB 819), Wiesbaden <sup>5</sup>1997, 169ff. Textbelege: Gen 20,3.4; 37,18.20; Ex 21,14; Lev 20,15.16; Dtn 13,10; Ri 9,54.55.56; 20,5; 2Sam 3,30; 4,10; 10,18; 14,6.7; 2Kön 17,25.26; Jes 14,30; Am 2,2.3; Ijob 5,2; 1Chr 19,18; 2Chr 22,8.9; 24,22.25; 25,3.4.

<sup>65</sup> Vgl. Ri 16,30; 2Sam 18,8.

<sup>66</sup> Jos 10,10c.11b; 16,3a.5b; 21,22. Die Variante *BYT ḤWRN* erscheint in Jos 18,3c.14b.

<sup>67</sup> *W. Helck*, Die Beziehungen Ägyptens zu Vorderasien im 3. und 2. Jahrtausend v. Chr. (ÄA 5), Wiesbaden <sup>2</sup>1971, 239. Zum kanaanäischen Gott HORON und seinem Kult in Ägypten vgl. *J. van Dijk*, The Canaanite God Hauron and his Cult in Egypt, in: GM 107 (1989) 59–68.

<sup>68</sup> Jos 16,5; 2Chr 8,5.

<sup>69</sup> Jos 16,3; 18,13; 1Kön 9,17.

<sup>70</sup> 1Chr 7,24 (untere und obere Bet-Horon); 2Chr 8,5 (obere und untere Bet-Horon).

<sup>71</sup> Jos 10,10; 18,14; 21,22; 1Sam 13,18; 1Chr 6,53; 2Chr 25,13; vgl. 1Makk 3,16.24 (Steige von Bet-Horon); 7,39; 9,50.

<sup>72</sup> *BYT ḤWRN*: Jos 18,13.14; 1Sam 13,18. *BYT ḤRN*: 1Kön 9,17; *BYT ḤWRWN*: 1Chr 6,53; 7,24; 2Chr 8,5 (2mal); 25,13.

<sup>73</sup> Jos 10,10c.11b; 16,3a.5b; 21,22.

<sup>74</sup> Näheres in *A. Negev* (Hg.), Archäologisches Bibellexikon, Neuhausen-Stuttgart <sup>2</sup>1991, 77; *D.N. Freedman*, The Anchor Bible Dictionary, Vol. 1, 688–689.

verfolgte er sie bis dorthin (Jos 10,10–11). Zugewiesen wurde Bet-Horon unter den Leviten den Söhnen Kehats (Jos 21,22). Zur Zeit Sauls zog eine Armee der Philister durch die Stadt (1Sam 13,18). Salomo ließ Gezer und Bet-Horon ausbauen, um die strategisch wichtige Straße von der Küstenebene nach Jerusalem verteidigen zu können (1Kön 9,17).<sup>75</sup> In den Jahren 166/65 v. Chr. schlug Judas Makkabaios siegreich eine Schlacht gegen die seleukidische Militärmacht unter General Seron beim oberen Bet-Horon (1Makk 3,13–26). Während der römischen Zeit wurde hier zur Sicherung der Verkehrswege ein Kastell errichtet. Der Ort wird auch in der Kupferrolle vom Toten Meer erwähnt. Eusebius kennt zwei Dörfer mit diesem Namen, 12 römische Meilen von Jerusalem Richtung Lod. Heute identifiziert man das untere Bet-Horon mit *Bēt 'Ūr et-Tahtā* (ca. 18 km nw von Jerusalem), das obere mit *Bēt 'Ūr el-Fōqa* (nw von Gibeon). Das obere Bet-Horon lag an einer der beiden wichtigsten Straßen, die die Schefela und das Gebirge von Judäa verbanden. Der Aufstieg von Bet-Horon (Jos 10,10) ist der wichtigste Zugang zum mittelpalästinischen Bergland. Die Geländeverhältnisse machen potentielle Feinde hier besonders verwundbar. Der Ortsname wird in V 11 wieder aufgenommen. Im vorliegenden Endtext fungieren die mit dem Ortsnamen Bet-Horon verbundenen semantischen Antonyme (Aufstieg/Abstieg) als textkohärierende Faktoren.<sup>76</sup>

Als zweiten Ortsnamen erwähnt Jos 10,11 Aseka (arab. *Tell Zakariye*). Es liegt ca. 30 Kilometer südlich von Bet-Horon in der Schefela.<sup>77</sup> Im AT kommt 'ZQH nicht allzuhäufig vor.<sup>78</sup> Nach 1Sam 17,1ff versammelten sich zwischen Aseka und Socho die Philister, um in den Tagen Sauls gegen Israel zu kämpfen. Aseka diente als Vorposten der Philisterstädte Gat und Ekron. Von hier aus konnte man weit in das israelitische Bergland spähen. Im Kontext der Eroberung des Südens (Jos 10,10–11) wird Aseka als westlicher Grenzpunkt des israelitischen Gebietes angegeben. Spätestens unter David dürfte es das geworden sein, denn 2Chr 11,5,9 berichten, daß Rehabeam Aseka befestigen ließ. Aseka gehörte zu einer Kette von Festungen an den Grenzen Judas. Nach Jer 34,7 war es eine der beiden letzten Städte, die Nebukadnezar Widerstand leisteten. Aus dieser Zeit erwähnt einer der Lachischbriefe namentlich Aseka.<sup>79</sup> Dies weist auf seine Bedeutung gegen Ende des Königreiches Juda hin. Eine Wiederbesiedlung fand statt zur Zeit der Rückkehr aus dem babylonischen Exil (Neh 11,30). Aseka lag an einem der westlichen Durchgänge von der Wüste zu den Bergen Judäas und in der Nähe der Straße nach Betlehem.

Sowohl Bet-Horon als auch Aseka markieren wichtige strategische Punkte, die in der Geschichte Israels von Bedeutung waren.<sup>80</sup> Sowohl archäologische wie auch schriftliche Zeugnisse unterstützen dies. Daß sie – wenn auch retrospektiv – in der späteren dtr-

<sup>75</sup> H. Donner, Geschichte des Volkes Israel und seiner Nachbarn in Grundzügen (GAT 4/1), Göttingen <sup>2</sup>1995, 253.

<sup>76</sup> Vgl. Kapitel 3 unserer Abhandlung.

<sup>77</sup> Zur Lage und zur Geschichte von Aseka vgl. O. Keel/M. Küchler, Orte und Landschaften der Bibel (wie Anm. 43), 826–829; A. Negev, Archäologisches Bibellexikon (wie Anm. 74), 46.

<sup>78</sup> Jos 10,10d.11c; 15,35; 1Sam 17,1c; Jer 34,7a (Lachisch und Aseka); Neh 11,30; 2Chr 11,9.

<sup>79</sup> Ausführlich zum Ostrakon 4 von Lachisch: J. Renz, Die althebräischen Inschriften. Teil I. Text und Kommentar (Handbuch der althebräischen Epigraphik I), Darmstadt 1995, 419–422.

<sup>80</sup> Ch. Herzog/M. Gichon, »Mit Gottes Hilfe«. Die biblischen Kriege, München 1998, 61. 147.

theologischen Schilderung der Landnahme eine bedeutsame Rolle spielen, muß nicht verwundern. Jahwes Eingreifen verschafft Israel mit Aseka einen bedeutsamen Grenzpunkt gegenüber den feindlichen Philistern. Durch göttliche Initiative werden Israel die Landesgrenzen gezogen und garantiert. Thematisch reflektiert V 11 die in V 10 geschilderten Handlungen. Was mit V 10 bereits abgeschlossen war, kommt in V 11 noch einmal, aber viel gewaltiger und überwältigender unter göttlicher Regie zur Sprache. Dementsprechend sind die geschilderten Dimensionen und Auswirkungen.

## 6. »Große Steine« – »Hagelsteine« – Meteoriten aus dem All?

Daß der übergreifende Kontext in Jos 10,11 Kriegsereignisse bzw. Kriegsszenen beschreibt, ist offenkundig. Da Israel mit seinem Führer Josua nach Überzeugung der Redaktoren wohl kaum die fünf Könige der Amoriter mit eigenen Mitteln und der nötigen Stärke hätte besiegen können, wird ihm der alles entscheidende göttliche Beistand zuteil. Erst durch diese göttliche Intervention wird der Sieg möglich (vgl. schon V 8 und V 10). Für unsere Ausgangsfragen bedeutsam sind vor allem die AttV »große Steine (vom Himmel bis Aseka)« und die CsV<sup>81</sup> »Hagelsteine«. Es fällt auf, daß der Relativsatz in V 11d eine genauere Beschreibung der »Steine« vornimmt. Diese Tatsache ist keineswegs bedeutungslos, wie auch die Übersetzungen demonstrieren. LXX gleicht V 11c (λιθους χαλαζης) V 11dR (λιθους της χαλαζης) an.<sup>82</sup> Der Aleppo Codex, der Kairoer Codex, S und T kongruieren mit dem MT. Auffallend ist, daß 4QJosh<sup>a</sup> lediglich 'ābanīm hat ohne gādulōt.<sup>83</sup> Liegen hier zwei verschiedene Traditionen vor? Unterschiedlich fallen die Erklärungsversuche der Kommentatoren aus.

Nach *F.-M. Abel*<sup>84</sup> sind in V 11 zwei Traditionen enthalten: Die eine sieht die Vernichtung der Feinde durch die großen Steine vom Himmel, die mit Meteoriten gleichzusetzen sind,<sup>85</sup> die andere erklärt sie durch die Hagelsteine.<sup>86</sup> Meines Erachtens gibt es aber weder sprachlich noch thematisch genügend Indizien dafür, daß innerhalb des V 11 zwei verschiedene Traditionen vorliegen.<sup>87</sup> Im jetzigen Textablauf werden die »großen Steine vom Himmel« näher präzisiert als »Hagelsteine«. Ob der ursprüngliche Text von Anfang an diesen Umfang besaß, ist eine Frage, die man nicht mit endgültiger Sicherheit beantworten kann. Die Konnexion von Jos 10,11c mit 10,11d+e ist syntaktisch und inhaltlich

<sup>81</sup> CsV = Constructusverbindung.

<sup>82</sup> Aquila bietet allerdings λιθους μεγாலος.

<sup>83</sup> *U. Gleßner*, Liste der biblischen Texte aus Qumran, in: RdQ 16 (1993) 153–192. *E. Ulrich* u. a., Qumran Cave 4, IX, Deuteronomy, Joshua, Judges, Kings (Discoveries in the Judaean desert XIV), Oxford 1995, 151–152.

<sup>84</sup> *F.-M. Abel*, Les Stratagèmes dans le livre de Josué, in: RB 66 (1949) 334–335.

<sup>85</sup> So z. B. *W.J. Phythian-Adams*, A Meteorite of the fourteenth century, in: PEQ 78 (1946) 116–124.

<sup>86</sup> *Ch. Herzog/M. Gichon*, »Mit Gottes Hilfe« (wie Anm. 80), 64.

<sup>87</sup> Gegen *B. Margalit*, The day the sun did not stand still (wie Anm. 43), 469–470. Man muß sich doch fragen, welchen Sinn V 11c hätte, wenn er nicht durch V 11d+e fortgeführt werden würde. *Margalit* möchte V 11b (nach unserer Satzeinteilung V 11 d+e) einem »post-exilic Compiler« zuteilen, »whose command of Hebrew is somewhat deficient« (S. 469, Anm. 4). Vgl. dazu unsere Analysen in Abschnitt 4.

jedenfalls ohne Schwierigkeiten nachvollziehbar.<sup>88</sup> Die innerbiblische Rezeption z. B. in Sir 46,1–6 deutet mit »Eis und Hagel« in die gleiche Richtung. Die entscheidenden Passagen stehen in Sir 46, 5.6:

- 5b: *wa=yi' n-i=hu(w) 'il 'ilyōn*  
*b' = 'abānē ... ..<l>..*  
 6a: ... ..<l>...  
 b: ... ..<'n><sup>89</sup>

Den unvollständigen hebräischen Text komplettiert *F. Vattioni*<sup>90</sup> nach LXX, S und V.

- V 5: Wahrlich, er (= Josua) rief zu Gott, dem Höchsten,  
 als ihn bedrängten [Feinde ringsum],  
 und es erhörte ihn Gott der Höchste durch Steine des H[agels  
 und Steine des Eisens].<sup>91</sup>  
 V 6: [Und er schleuderte sie] auf [ein feindliches Volk],  
 und am [Berghang vernichtete er die Feinde]...<sup>92</sup>

Der hebräische Sirach-Text ist in den entscheidenden Passagen nicht nur unvollständig, sondern auch sehr spät zu datieren (2. Jh. v. Chr.). Für Jos 10,11 besitzt er deshalb wenig Relevanz.

Weiter kann das Adjektiv »groß« in der AttV »große Steine« führen. Wiederum fallen die Anspielungen zu V 10 ins Auge. In V 10b ist von der *makkā gādu(w)lā* (= großer Schlag = Niederlage) die Rede. Zusammen mit Jos 10,20a tritt diese Lexemverbindung auch Ri 11,33a; 15,8a; 1Sam 4,10d; 6,19e; 19,8d; 23,5d; 1Kön 20,21c; 2Chr 28,5f auf.<sup>93</sup> In diesen neun Stellen kommt nur in 1Sam 6,19 dem 1. Sy das semantische Merkmal (+div), den übrigen (+hum) zu. Durchweg demonstriert die AttV die Größe der Niederla-

<sup>88</sup> Als redaktionellen Zusatz wertet *V. Fritz*, Das Buch Josua (wie Anm. 8), 112–113 den gesamten V 11. *F. Stolz*, Jahwes und Israels Kriege. Kriegstheorien und Kriegserfahrungen im Glauben des alten Israel (ATHANT 60), Zürich 1972, 85–86 ordnet V 11 einem vordeuteronomistischen Überlieferungsstadium zu. Kritisch zur möglichen Entstehungsgeschichte des Buches Josua und der zeitlichen Bestimmung verschiedener Kapitel äußerte sich *R.S. Hess*, West Semitic Texts and the Book of Joshua, in: Bulletin for Biblical Research 7 (1997) 63–76. *J.K. Hoffmeier*, The Structure of Joshua 1–11 and the Annals of Thutmose III, in: *A.R. Miller* u.a. (Hgg.), Faith, tradition and history: Old Testament historiography in Near Eastern context, Winona Lake, Indiana 1994, 165–179, glaubt im Aufbau von Jos 1–11 analoge Strukturen wie in den Annalen von Thutmose III. entdecken zu können.

<sup>89</sup> *W. Richter*, BH<sup>1</sup> Sirach (ATS 33.16.), St. Ottilien 1993, 122.

<sup>90</sup> *F. Vattioni*, Ecclesiastico, Napoli 1968, 250–251.

<sup>91</sup> Das rekonstruierte אִלְיָוֹן אֶלְיָוֹן (אֶלְיָוֹן) bezeichnet ein atmosphärisches Strafmittel (= Eisstücke, Hagel, vgl. Ges<sup>18</sup>, 59, akk. *algamešu*: ägypt. *irqbs'*) und kommt nur noch in Ez 13,11,13; 38,22 vor. In Ez ist der Kontext das göttliche Strafgericht. Zum Bild vgl. Weish 5,22, wo ebenfalls vom göttlichen Gericht die Rede ist.

<sup>92</sup> *G. Sauer*, Jesus Sirach (JSHRZ III/5), Gütersloh 1981, 621.

<sup>93</sup> Alle Stellen (außer 1Sam 4,10) weisen auch die figura etymologica *NCY+makkā* auf. Die seltenere Verbindung *makkā rabbā [m'ōd]* kommt vor in Num 11,33d (1. Sy = +div); Dtn 25,3c (1. Sy = +hum); 2Chr 13,17a (1. Sy = +hum).

ge in den kriegerischen Auseinandersetzungen.<sup>94</sup> Diese Konnotationen treffen noch viel mehr auf Jos 10,11 zu, wo Jahwe selbst als Krieger aktiv in das Geschehen eingreift. Die Wirkung seines Kampfes wird umso verständlicher, wenn auch die Waffen entsprechend sind, wie es einem Gott gebührt (semantisch dieselbe Ebene). Das zeigt auch Jos 10,20. Nach dieser Erzählung gelingt es Josua und den Israeliten, ihren Feinden eine vernichtende Niederlage zu bereiten. V 19 läßt aber keinen Zweifel daran, daß Jahwe Elohim diesen Sieg gewährt hat. Die Grundmelodie des Kontexts prägt dem Leser/Hörer permanent und unmißverständlich ein, wer die großen und mächtigen Völker (Jos 23,9) vertrieben hat. Allein Jahwe, der Gott Israels, kann solche großen Wunder (Jos 24,17) vollbringen.<sup>95</sup> Deshalb ist auch sein Name groß (Jos 7,9). Dem Dimensionsadjektiv »groß« kommt somit eine Polyfunktionalität zu mit dominierendem theologischem Vorzeichen. Welche Qualität diese Steine besitzen, ist eine Frage, die in diesem Text keinesfalls erst-rangig ist. Ihre Wirkung in den Händen Gottes als seine ihm adäquaten Waffen ist das entscheidende Kriterium. Dies fördert auch das relative Adjektiv »groß«.<sup>96</sup> Es läßt der Vorstellung der Hörer/Leser weiten Spielraum, was die Größe der Steine angeht. Letztendlich steht die theologische Interpretation im Vordergrund. Ausschließlich sie läßt der Text Jos 10,11d+e zu.<sup>97</sup>

Die Lexemverbindung *'ābanīm gādulōr*<sup>98</sup> ist noch in folgenden Stellen bezeugt: Dtn 27,2b; Jos 10,18b.27e; 1Kön 5,31b; 7,10a; Jer 43,9a; 2Chr 26,15a. In Dtn 27,2 sind Stellen gemeint.<sup>99</sup> Jos 10,18.27 bezeichnen damit große Steine, die vor die Höhle bei Makke-da gewälzt worden waren. Inwiefern man Assoziationen zu Jos 10,11c ziehen kann in dem Sinne, daß dies die großen Steine waren, die Jahwe vom Himmel geworfen hatte, bleibt fraglich. Solche Konnotationen sind vom jetzigen Endtext her nicht direkt intendiert, da die Gleichsetzung mit den Hagelsteinen gegeben ist. 1Kön 5,31; 7,10 bezeichnen mit der AttV mächtige Steinblöcke im Fundament des Tempels. Jer 43,9 spricht von großen Steinen im Ziegelpflaster am Eingang zum Haus des Pharaos. Nur in 2Chr 26,15a fungieren die »großen Steine« als mögliche Kriegswaffen für Wurfmaschinen, die Usija bauen und in Jerusalem auf den Türmen und Mauern aufstellen ließ. Als göttliche Kriegswaffe ist die Lexemverbindung nur in Jos 10,11 überliefert. Geht man zunächst von der AttV in V 11c aus, dann gibt der Plural *'ābanīm* semantisch keinen Hinweis auf die Beschaffenheit der Steine.<sup>100</sup> Die AttV weist aber darauf hin, daß die Quantität (groß)

<sup>94</sup> Jos 10,20a; Ri 11,33a; 1Sam 4,10d verstärken noch mit *m( ' )ōd*. Vgl. A. Ruffing, Jahwekrieg als Weltmetapher. Studien zu Jahwekriegstexten des chronistischen Sondergutes (SBB 24), Stuttgart 1992, 58.

<sup>95</sup> Zu diesem konnotativen Feld gehört auch die Erwähnung, daß Gibeon eine große Stadt war (Jos 10,2b). Vgl. P. Weimar, Die Jahwekriegserzählungen in Exodus 14, Josua 10, Richter 4 und 1 Samuel 7, in: Bib. 57 (1976) 38–73.

<sup>96</sup> Vgl. dazu P. Eisenberg, Grundriß der deutschen Grammatik, Stuttgart/Weimar 31994, 240–241.

<sup>97</sup> Siehe dazu auch W. Thiel, Art. *šlk*, in: ThWAT VIII, 84–93.

<sup>98</sup> Zum Genus des Sub und des Adj in der AttV vgl.: D. Michel, Grundlegung einer hebräischen Syntax. Teil I Sprachwissenschaftliche Methodik, Genus und Numerus des Nomens, Neukirchen-Vluyn 1977, 34ff. *'ābanīm gadu(w)l* haben Jos 7,26a; 8,29e; 2Sam 18,17c. Alle drei Belege meinen damit einen großen Steinhaufen, der über einer bedeutsamen toten Person (König) als Denk- und Mahnmahl errichtet wurde.

<sup>99</sup> E. Nielsen, Deuteronomium (wie Anm. 23), 247.

<sup>100</sup> A. S. van der Woude, Art. *šūr*, in: THAT II, 538–543; Zu Klassifizierungsversuchen von *'ābn* siehe: D. J. A. Clines, The Dictionary of Classical Hebrew, Vol. I, 110–114.

und die Funktionalität (vernichtende göttliche Kriegswaffen von Jahwe vom Himmel her eingesetzt) die entscheidenden Kriterien sind. Mehr kann man aus dem Text nicht deduzieren, ohne sich dem Verdacht eigenwilliger und am Text desorientierter Interpretationsversuche auszusetzen. Außerbiblisch gibt es im jungbabylonischen die Lexemverbindung *aban šamê*, womit Hagelkörner gemeint sind.<sup>101</sup> Der Unterschied zu Jos 10,11 ist allerdings nicht zu übersehen.<sup>102</sup> Hingegen besteht generell semantische Verträglichkeit zwischen *ŠLK* und dem Lexem *ʿabn* (Sg und Pl).<sup>103</sup>

Wie schon oben im Zusammenhang mit der Bedeutung der Präpositionen bemerkt wurde, ist das »Werfen von...bis« eine im Umfeld der Valenzmöglichkeit von *ŠLK* eher seltene Erscheinung. Auch das polare Paar Himmel-Aseka ist außergewöhnlich. Die PV »bis Aseka« kommt allerdings auch in V 10 vor, wo sie syntaktisch kontextuell (mit *RDP/NCY*) besser paßt.<sup>104</sup> Wie wir gesehen haben, ist »werfen von...bis« im Hebräischen selten. Sieht man »bis Aseka« in V 11 als ergänzende Verdeutlichung zwecks Kohärenzherstellung zu V 10 an (kontextdeterminiert), dann haben wir es mit »vom Himmel...bis Aseka« mit einem präpositionalen Attribut zu den »großen Steinen« zu tun. Semantisch liegt der Akzent bzw. die Verträglichkeit mit dem 1. Sy (+div) vorab auf der ersten PV »vom Himmel« (+div). Die Möglichkeit der Wahl der Präposition *min* hängt mit der spezifischen Valenzmöglichkeit von *ŠLK* zusammen, dessen 2. Sy durch *min* ergänzt werden kann.<sup>105</sup> Der Himmel ist nicht nur der Wohnsitz Gottes, sondern in Verbindung mit der Präposition *min* Ausgangsort seines Handelns, auch und gerade speziell, wenn es um die Vernichtung der Feinde Israels geht.<sup>106</sup> Wer vom Himmel her(ab) kämpft, bleibt unbesiegbar.<sup>107</sup> Dennoch liegt Jos 10,11c mit den zwei Präpositionen syntaktisch und semantisch im Bereich der Valenzmöglichkeiten von *ŠLK*. Die vermerkten literarischen Spezifika in Jos 10,11c hängen mit dem singulären Kontext zusammen. Insofern ist auch *min...ʿad* im Endtext als semantische Sinneinheit aufzufassen.

Was ist aber nun unter den »Hagelsteinen« in Jos 10,11dR zu verstehen?

Zusammen mit *ʿabn* (im Singular!) kommt *barad* noch in Jes 30,30b vor. Im Rahmen einer Theophanie tritt Jahwe auf, um Assur zu richten. Daraufhin weisen die zusätzlich aufgeführten Begleitphänomene wie Donner (*qōl*), Flamme verzehrenden Feuers (*lahb ʿiṣ ʾōkilā*) und Platzregen und Wetterguß (*naṣṣ wa=zarm*).

<sup>101</sup> AAW, 6; Ges<sup>18</sup>, 9; The Assyrian Dictionary Vol. 1, 60.

<sup>102</sup> Siehe Kapitel 7. Außerbiblische Texte!

<sup>103</sup> Lev 14,40; 2Kön 3,25; Sach 5,8; Koh 3,5; Sir 6,21 (metaphorisch).

<sup>104</sup> *NKY* mit 2. Sy + PV (Präp *ʿad*+lok) ist bezeugt in 2Kön 18,8 (1Sam 7,11: *ʿad mit=taḥt*). Semantische Felder mit *NKY* bilden *RDP* (so auch in Jos 10,10) und *KTT*, auf die dann die Präp *ʿad* folgt (Gen 14,15; Num 14,45; Jos 11,8); *min...ʿad* haben Ri 11,33; Dtn 1,44 (Konj); Jos 10,41.

<sup>105</sup> Vgl.: 2Sam 11,21b (mit *mi[n]=ʿal*); 2Chr 25,12c. Keine dieser beiden Stellen weist einen mit Jos 10,11c in allem kongruenten Satzbau auf.

<sup>106</sup> In folgenden Texten findet sich die PV *min ha=šamaym*: Gen 8,2b; 19,24; 21,17b; 22,11a; 22,15; Ex 16,4b; 20,22d; Dtn 4,36a; 26,15a; 28,24b; 2Sam 21,10c; 2Kön 1,10d.10f.12d.12f.14a; Jes 55,10a; Ps 148,1b; Ijob 1,16d; 1Chr 21,26d; 2Chr 6,21b.23a.25a.30.33a.35a.39a; 7,1a.14e. Die PV *min šamaym* (ohne *Atk*) haben: Ri 5,20a; 2Sam 22,14a; Jes 14,12a; Ps 14,2a; 33,13a; 53,3a; 57,4a; 76,9a; 80,15b; 85,12b; 102,20b; Kigl 2,1b; 3,50b; 9,13b.15a.27d.28f.

<sup>107</sup> Vgl. Gen 19,24; Dtn 28,24b; 2Sam 22,14a; Ri 5,20 (die Sterne); Ijob 1,16d; Ps 57,4a; Kigl 2,1b.



Ähnliche Phänomene zählt auch Jes 29,6 auf, jedoch ohne den Hagel zu nennen. Die Bilder gehören von Hause aus zum Auftreten des Wettergottes. Sie werden aber auch in Dienst genommen, um das Eingreifen einer Gottheit im Krieg zu schildern.<sup>108</sup> Wie die Ugarit-Texte zeigen, wurden diese Bilder vom Wettergott Baal auf Jahwe übertragen, wobei Baal eine spätere Gleichsetzung mit dem syrisch-mesopotamischen Wettergott Haddu/Adad darstellt.<sup>109</sup> Allgemein zählt der Hagel zu den Naturphänomenen.<sup>110</sup> Er fällt vom Himmel zur Erde.<sup>111</sup>

Die Lexemverbindung *'a[bā]nē barad* findet sich in Sir 43,M15b.<sup>112</sup> In diesem Kapitel wird die Größe Gottes in der Schöpfung besungen. Seine Allmacht ballt die Wolken zusammen und schlägt aus ihnen Hagelsteine. V 14 erwähnt den Blitz und V 16 spricht vom Donner. In Verbindung mit *'abānē* wird durchweg das seltenere Lexem *'ilgabīš* gebraucht, vorab in Ez und Sir.<sup>113</sup>

Das Lexem *barad* kommt sowohl mit als auch ohne Artikel *ha* vor.<sup>114</sup> In keinem Text findet es sich jedoch zusammen mit dem Verb *ŠLK*.<sup>115</sup> Auffallend ist, daß *barad* kumulativ in Ex 9 + 10 auftritt. Der Hagel ist eine der Plagen Jahwes, die Ägypten trifft, weil der Pharao Israel nicht ziehen lassen will.<sup>116</sup> Die Folgen werden in Ex 9,19d mit der Wurzel *MūT* angegeben wie in Jos 10,11d. Die Wiederholung der Wurzel in Jos 10,11 unterstreicht, daß Jahwes Eingreifen die entscheidende Wende im Kampf zugunsten Israels herbeiführte. Ohne sie wären Israels Anstrengungen zum Scheitern verurteilt gewesen. Jahwe hat das Land nicht nur versprochen, er erobert es auch für Israel. Auffallend ist die archaische Schilderung des kämpfenden Jahwe. Außerdem treten die sonst üblichen Begleitphänomene beim Hagelschlag nicht auf.<sup>117</sup> Deshalb liegt in Jos 10,11 eine singuläre und nur für dieses Kampfgeschehen spezifische Darstellung vor. Der Hagel ist vor allem

<sup>108</sup> H. Wildberger, Jesaja (BK X/3), Neukirchen-Vluyn 1982, 1109. 1221–1222; L. Venetianer, Elohim, in: ZAW 40 (1922) 157–160.

<sup>109</sup> Vgl. O. Loretz, Ugarit und die Bibel. Kanaanäische Götter und Religion im Alten Testament, Darmstadt 1990, 73–78; K. Koch, Zur Entstehung der Baal-Verehrung, in: UF 11 (1979) 465–475.

<sup>110</sup> Vgl. Sir 32,10.

<sup>111</sup> Ex 9,18.19.20.23.24.25.26.28.29.33.34; 10,5.12.15; Jes 28,2.17; 30,30; Hag 2,17; Ps 18,13.14; 78,47.48; 105,32; 148,8; Ijob 38,22; Sir 32,10.

<sup>112</sup> W. Richter, BH<sup>1</sup> Sirach (wie Anm. 89), 111.

<sup>113</sup> Ez 13,11d.13d; 38,22b, hier stets mit anderen atmosphärischen Strafmitteln wie Wolkenbruch, Sturm, Schnee, Blitz. Sir 46,5 nimmt Bezug auf die Stelle Jos 10,10ff.

<sup>114</sup> Mit Artikel: Ex 9,19c.24a (*ha=barad*).25a.25b.29d.33c.34b; 10,5c.12d.15c; Hag 2,17a; Ps 78,47a.48a. Ohne Artikel: Ex 9,18a.22c.23b.23d.24a.26a.28b; Jes 28,2b.17c; 30,30b; 32,19a (Konj: *w=yarad*) entfällt als Belegstelle (siehe H. Wildberger, Jesaja (wie Anm. 108), 1274); Ps 18,13.14b; 105,32; 148,8; Ijob 38,22b.

<sup>115</sup> Bei *barad* als 2. Sy werden z. B. gebraucht: Ex 9,18.23d (*MTR/H*); 9,23b; Ps 105,32 (*NTN/G*); Sir 43,15 (*GD'D*). Ps 147,17a verwendet zwar *ŠLK*, hat aber als 2. Sy das Lexem *qarḥ* (= Eis).

<sup>116</sup> Vgl. Sir 39,29: Feuer und Hagel, Hunger und Pest, auch sie sind für das Gericht erschaffen. Der Kontext offenbart, daß das Gericht an den Schlechten gemeint ist. Auf die Exodusereignisse spielen Ps 78,47–48 und Ps 105,32 an. Vgl. außerdem Weish 16,16.

<sup>117</sup> Ob man sich wie C.F. Fensham, Common Trends in Curses of the Near-Eastern Treaties and *Kudurr*-Inscriptions compared with Maledictions of Amos and Isaiah, in: ZAW 75 (1963) 155–175 in Erwägung zieht, anstelle von *hailstone* möglicherweise *thunder-stone* vorzustellen hat (169), bleibt im Bereich der Spekulation. Einen Hagelsturm hingegen halten G. Dalman, AuS I, 306 und C. Houtman, Der Himmel im Alten Testament. Israels Weltbild und Weltanschauung (OTS XXX), Leiden/New York/Köln 1993, 273 für am wahrscheinlichsten. So auch: R.B.Y. Scott, Meteorological Phenomena and Terminology in the Old Testament, in: ZAW 64 (1952) 11–25.

Strafmittel des kämpfenden Gottes, der sich dieser Waffe aus der von ihm geschaffenen Natur bedient. Offenkundig werden zudem auf den Protagonisten Josua, den Nachfolger des Mose, manche Züge seines großen Vorgängers übertragen. Wie mit Mose ist Jahwe auch mit Josua. Rezeptionsgeschichtlich nehmen die zeitlich nachfolgenden Schilderungen eines göttlichen Strafgerichts meistens die ägyptische Hagelplage als Vorbild.<sup>118</sup> Neben den formalen und makrosyntaktischen Indizien konstituiert dieses Bild keinen direkten Textzusammenhang mit V 12. Erst V 14 greift durch die Basis *LHM I* (N-Stamm) explizit das Bild vom Kampf auf. Obwohl V 14 primär das Geschehen von V 12–13 zusammenfassend kommentiert, ist die Tendenz erkennbar, auch die V 10+11 resümierend miteinzubeziehen. V 15 schließt den thematischen Spannungsbogen zu V 7 (ausziehen von Gilgal....zurückkehren nach Gilgal).

Für das Textverständnis von Jos 10,11 ergeben sich folgende Erkenntnisse: V 11 zeichnet sich durch syntaktische Kohärenz aus. Semantisch-thematische Verbindungen existieren zum Kontext. Dazu zählt auch die für diesen Text spezifische Ausdrucksweise »große Steine vom Himmel (bis Aseka)« und ihre tödlichen Folgen, die gleichgesetzt werden mit der Wirkung von Hagelsteinen. Weitere Präzisierungsversuche bezüglich der »großen Steine vom Himmel« werden der Phantasie potentieller Rezipienten überlassen. Wie in allen wichtigen Passagen des Josuabuches herrscht die Tendenz, Jahwes Wirken in den Vordergrund zu stellen, während Josua und das Volk mehr und mehr in den Hintergrund treten. Das entspricht ganz den Zielen dtr Theologie.<sup>119</sup> Als geschichtlicher Hintergrund läßt sich die exilische Zeit denken. Nachdem die Könige des Nord- und Südreiches in der Mehrzahl versagt hatten, kann Israel sein verlorenes Land nur wieder erhalten, wenn es sich einzig und allein erneut Jahwe und seiner Tora zuwendet. Dazu bedarf es keines Königtums, sondern eines Dieners wie Josua, der sich und sein Volk in unerschütterlicher Treue dem Bund (Inhalt = Tora) mit Jahwe verpflichtet weiß.<sup>120</sup>

## 7. Außerbiblische Texte

Gottheiten als Krieger bzw. in kriegerischem Einsatz werden auch in assyrischen und babylonischen Texten geschildert.<sup>121</sup> In einem assyrischen Siegeslied nach der Schlacht Sargons gegen Urscha von Urartu wird Adad (= Sturm- und Wettergott) ähnlich wie Jahwe als Kämpfer mit seinen Naturwaffen, der Donnerstimme, dem niederstürzenden Regen und den Hagelsteinen beschrieben:

<sup>118</sup> Ausführlich dazu: *W. Speyer*, Art. Hagel, in: RAC XIII, 314–328.

<sup>119</sup> *M. Ottosson*, Josuaboken. En programskrift för davidisk restauration (UUA Studia Biblica Upsaliensia 1), Uppsala 1991, 86–88.

<sup>120</sup> Vgl. *E. Zenger* u.a., Einleitung in das Alte Testament (KSfTh 1.1), Stuttgart/Berlin/Köln <sup>3</sup>1998, 190–196.

<sup>121</sup> Eine vollständige Zusammenstellung aller wichtigen Texte ist nicht beabsichtigt. Geeignete Beispiele aus dem ägyptischen Kulturbereich gibt es kaum.

»Adad, der Starke, der tapfere Sohn des Anu, hat seine schreckenerregende Stimme auf sie (die Feinde) geworfen: mit niederströmenden Regenwolken und mit Hagelsteinen (wörtlich: *aban šamē* »Himmelsgestein«) vernichtete er den Rest.«<sup>122</sup>

Von Hagelsteinen ist unter anderem auch in dem altbabylonischen Lied des Königs Schulgi<sup>123</sup> von Ur die Rede:

»Ischkur brüllte fürwahr in der Weite des Himmels, die Winde des Himmels sperrten fürwahr die Wasser von der Erde ab, die kleinen Steine dabei, die großen Steine dabei prasselten dabei fürwahr auf meinen Rücken.«<sup>124</sup>

Im Hymnus K 5001 wird ein ungenannter Gott gepriesen, »der (Hagel-)Steine und Feuer auf die Feinde niederregnet« (*mušaznīn abni u išati eli ajbi*).<sup>125</sup>

Ein weiterer Text soll aus einem Erschemmalied auf den Gott Ischkur zitiert werden:

»Enlil gab seinem Sohn Ischkur Weisung:

Mein Junge, nachdem ich dir die Stürme angespannt habe, dir die Stürme angeschirrt habe, o Ischkur, nachdem ich dir die Stürme angespannt habe, dir die Stürme angeschirrt habe, mögen dir die »sieben« Stürme wie ein Gespann angeschirrt sein, nachdem ich dir die Stürme angeschirrt habe,

mögen dir deine lautbrüllenden Stürme ihr Maul aufsperrern, nachdem ich dir die Stürme angeschirrt habe,

geht dir der Blitz, dein Bote, voran, (nachdem ich dir) die Stürme (angeschirrt habe), mein Junge, freudig gehe weg, gehe weg! Wer ist wie du im sich dabei Nähern?

Zum aufsässigen Lande, das dein leiblicher Vater haßt! Wer ist wie du im sich dabei Nähern?

Nachdem du die {...}kleinen (Hagel)steine zur Hand genommen hast- wer ist wie du im sich dabei Nähern?

Nachdem du die großen (Hagel)steine zur Hand genommen hast- wer ist wie du im sich dabei Nähern?

Nachdem du deine kleinen (Hagel)steine, deine großen (Hagel)steine hast darauf regnen lassen,

nachdem du das aufsässige Land zu deiner Rechten vernichtet, zu deiner Linken niedergewalzt hast- (wer ist wie du im sich dabei Nähern?)

Ischkur hörte aufmerksam auf die Worte seines leiblichen Vaters.«<sup>126</sup>

In diesem Lied fallen die atmosphärische Wirkung und das militärische Vorgehen des Wettergottes Ischkur zusammen. Steine bzw. Hagelsteine als Waffen von Wetter- und

<sup>122</sup> J. Jeremias, Theophanie. Die Geschichte einer alttestamentlichen Gattung (WMANT 10), Neukirchen-Vluyn <sup>2</sup>1977, 80. Vgl. auch H. Schlobies, Der akkadische Wettergott in Mesopotamien (MAOG I/3), Leipzig 1925, 3–31.

<sup>123</sup> König Schulgi (2093–2046 v. Chr.) war der bedeutendste Herrscher der III. Dynastie von Ur; TUAT II/5, 673–681.

<sup>124</sup> TUAT II/5, 678–679; A. Falkenstein/W.v. Soden, Sumerische und akkadische Hymnen und Gebete, Zürich, Stuttgart 1953, 117 übersetzen für »Steine« jeweils »Hagelsteine«.

<sup>125</sup> S. Langdon, Babylonien Penitential Psalms (Oxford Editions of Cuneiform Texts VI), Paris 1927, 19–20.

<sup>126</sup> TUAT II/5, 651–652. Sa-Moon Kang, Divine War (wie Anm. 22), 155.

Kriegsgöttern sind also ein beliebter Topos – auch in der Umwelt Israels.<sup>127</sup> Trotz aller Ähnlichkeiten der Bilder und Motive können die Unterschiede in der Lexemwahl, Lexemkombination und der Kontexte nicht übersehen werden. Aus den Himmelssteinen der außerbiblischen Mythen werden in Josua große Steine, die Jahwe vom Himmel bis Aseka auf die Feinde Israels wirft. Das Adjektiv »groß« und die PV »bis Aseka« sind kontextuell-thematisch bedingt. Ebenso verleiht die PV »vom Himmel« dem Krieger Jahwe eine singuläre Rollenfunktion. Nirgendwo herrscht somit totale Kongruenz. Für den biblischen Leser bzw. Hörer steht allerdings außer Frage: In seiner Macht bleibt Jahwe ohne Konkurrenz. Seine unbestreitbare Einzigartigkeit wird in diesem Stadium der religionsgeschichtlichen Entwicklung nicht mehr angezweifelt. Die mythische Schilderung vom steinewerfenden Gott in Jos 10,11 kann ohne Bedenken angewandt werden. Analoge Bilder von Göttern in Israels kulturellem Kontext vermögen weder Mißverständnisse noch gefährdendes Vergleichen zu evozieren. Archaisch ist die Beschreibung des handelnden Gottes Jahwe, inspiriert aus seiner Umwelt. Eindeutig erkennbar ist aber auch die theologische Intention des Textes. Sie fügt sich ganz in das Hauptziel des Josuabuches ein: Die Eroberung und Inbesitznahme des Landes ist letztlich einzig und allein Jahwes Werk.

## 8. Ergebnis und Perspektiven

Mit welchen biblischen Texten auch immer der Austausch zwischen alttestamentlicher Exegese und Naturwissenschaft ansetzt, eines ist klar: Der Dialog ist wünschenswert, er muß jedoch auf eine solide wissenschaftliche Basis gestellt werden. Denn eines hat die Analyse gezeigt: Biblische Texte kann man nicht lesen und rezipieren wie Berichte aus unserer Zeit. Biblische Texte sind, was ihre Verschriftung und Überlieferung betrifft, keine homogene, sondern heterogene Gebilde. Sie bedienen sich mythischer Bilder und Symbole. Vor allem aber erzählen und argumentieren sie in theologischer Absicht. Sie sind in einer Sprache, in einer Kultur und in einer Denkwelt verfaßt, die wir uns nur mit großer intellektueller Anstrengung zugänglich machen können. Der Zugang zum Inhalt erfolgt ausschließlich über die Sprache, konkret über die verschriftete Sprache, d. h. über den Text. Für dessen Analyse hat die synchrone und diachrone Sprachwissenschaft ein subtiles methodisches Instrumentarium entwickelt, das textorientierte und deshalb überprüfbare analytische Wege von der Form zum Inhalt ermöglicht. Sie führen im Endergebnis nie nur zu einem einzigen Standpunkt. Vielmehr gibt es verschiedene Sichtweisen, von denen jeweils die, die den Inhalt eines Textes am differenziertesten erfaßt und darstellt, die größte Akzeptanz für sich beanspruchen kann. Dazu sind außerdem Wissen-

---

<sup>127</sup> Weitere Texte nennt *M. Weinfeld*, *Divine Intervention in War in Ancient Israel and in the Ancient Near East*, in: *H. Tadmor/M. Weinfeld* (Hgg.), *History, Historiography and Interpretation. Studies in biblical and cuneiform literatures*, Jerusalem 1984, 121–147, hier 140–141. Hinzuweisen ist ferner auf einen Text in den Annalen des hethitischen Herrschers Muršilis. Dort wird erzählt, daß der Sturmgott sein »göttliches Mirakel« zeigte, indem er einen Meteoriten schleuderte. Allerdings ist die Bedeutung der entsprechenden Lexeme umstritten. Vgl ausführlich dazu: *K.L. Younger*, *Ancient Conquest Accounts. A Study in Ancient Near Eastern and Biblical History Writing* (JSOT.S 98), Sheffield 1990, 208–211.312–313.

schaften nötig, die die exegetischen Untersuchungen stützen und komplettieren: Geschichtswissenschaften, sämtliche Sparten der Religionswissenschaften, Kulturgeschichte, Archäologie u.a. Der direkte Zugang zu den alttestamentlichen Schriften als historischen Quellen bleibt uns verwehrt, da ihre eigentliche Aussageabsicht theologischer Natur ist. Das bedeutet nun nicht, daß in ihnen keine geschichtlichen Daten und Fakten enthalten sein können. Doch diese stehen nicht im Vordergrund. Sie zu eruieren ist deshalb schwierig und kann meistens nur mit Hilfe indirekter Hinweise oder außerbiblischer Quellen geschehen. Auch hinter Jos 10,11 verbirgt sich keine Reportage über einen Asteroidenfall. Dagegen sprechen alle Indizien unserer Analyse. Man kann diesen Text deshalb nicht als Quelle und Nachweis für einen naturwissenschaftlichen Bericht ins Feld führen. Das bedeutet jedoch keinesfalls, daß die Menschen – besonders auch im Orient – solche Himmelsphänomene nicht gekannt und sich Gedanken darüber gemacht hätten. Die mythische »Erklärung« schlug sich nieder im Bild eines kämpfenden Gottes und seiner Waffen. Das alles läßt sich berechtigt annehmen. Ein solches archaisches Bild liegt uns auch in Jos 10,11 vor. Doch die primäre Intention ist eben eine theologische und keinesfalls eine stringent naturwissenschaftlich-empirische. Abgesehen davon, daß der Text im Alten Testament überliefert ist, würde allein schon seine mythische Aussage genügen, um ihn nicht als modernen naturwissenschaftlichen Report zu verstehen. Das Bild eines Wetter- und Kriegsgottes, der neben anderen Naturelementen auch den Hagel als vernichtende Waffe benutzt, läßt sich nicht als historisch-schriftliches Zeugnis für einen genau datierbaren Asteroidenfall verwenden. Textgenese, Texttypik und Textintention schließen das aus. Mythisches Denken und Reden stellen jedoch Fragen, die weit über den Bereich der reinen Empirie hinausgehen etwa: Woher kommen die Steine vom Himmel? Welche Macht verfügt über sie? Wozu und warum werden sie eingesetzt? Wie ist ihre z. T. verheerende Wirkung erklärbar? Darauf gibt Jos 10,11 eine in einem für die (Heils-) Geschichte Israels spezifischen Kontext verankerte Antwort. Solche Steine vom Himmel sind in der Hand des Gottes Israels vernichtende Waffen für die Gegner seines Volkes und eine überzeugende Demonstration seiner Macht und Stärke. Diese Erfahrung besitzt zeitlose Gültigkeit. Jahwe, dem Herrn über die Schöpfung und den gesamten Kosmos, kann und soll Israel sein Geschick anvertrauen. Seine Macht äußert sich auch in der Gestalt dieser Steine vom Himmel. Konkrete Meteoriteneinfälle zu einem bestimmten Zeitpunkt sind damit nicht gemeint. Wahrscheinlicher dürfte sein, daß das auch damals schon zu beobachtende Schauspiel, wenn Himmelskörper beim Eintreten in die Erdatmosphäre aufleuchten oder gar auf dem Erdboden einschlagen, einen entscheidenden Impuls für die mythische »Erklärung« auslöste. Obwohl uns die Naturwissenschaft über diese Phänomene aufgeklärt hat, verbindet uns mit den mythisch denkenden Menschen über die Jahrtausende hinweg immer noch Angst und Staunen, wenn kosmische Flugkörper die Bahn unseres Planeten kreuzen. Der Gefahr, daß ein solcher Zusammenstoß die lebensfreundliche Erde in einen unwirtlichen lebensfeindlichen Ort verwandeln könnte, sind wir genauso ausgeliefert wie die Menschen, aus deren Zeiten die alten Texte berichten.